Bilder für die Ewigkeit

Autor(en): **Gnos, Manuel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-911187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder für die Ewigkeit

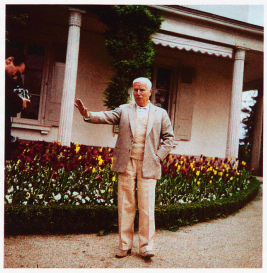
500 Pressebilder von historisch bedeutsamen Momenten für die Schweiz zeigt das Landesmuseum in Zürich in der Ausstellung «C'est la vie». Der Besuch der Bilderschau ist ebenso eine Geschichtslektion über die Schweiz im 20. Jahrhundert wie eine Reise in die eigenen Erinnerungen.
Von Manuel Gnos

Bundesratsreise 1996 mit den Bundesräten Arnold Koller, Jean-Pascal Delamuraz, Kaspar Villiger, Flavio Cotti, Adolf Ogi, Otto Stich und Ruth Dreifuss. Hinten (v.r.n.l.) Bundeskanzler François Couchepin und die beiden Vizekanzler Hanna Muralt und Achille Casanova

Kundgebung von Gegnern des geplanten Kernkraftwerks in Kaiseraugst im Jahr 1985

Eröffnung des Gotthard-Strassentunnels am 5.9.1980

Ankunft von Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn in Zürich am 15.2.1974. Solschenizyn war von der russischen Regierung wegen seines Buchs «Archipel Gulag» ausgebürgert worden. Zwei Jahre nach seiner Ankunft in der Schweiz übersiedelte er in die USA



Charles Chaplin, Regisseur und Schauspieler, vor seinem Haus in Corsier-sur-Vevey, um 1964

Schwimmunterricht für Schulklassen im Seebad Wollishofen in Zürich im Jahr 1943

In den 1960er-Jahren hatten Fotografien, die es in eines der zahlreichen illustrierten Magazine schafften, einen langen Weg hinter sich: Zwischen dem Knipsen einer Kamera und dem Moment des Betrachtens der Bilder im Salon oder am Küchentisch vergingen mindestens ein paar Stunden, normalerweise waren es eher Tage oder Wochen. Besonders die Arbeit des Fotografen war zeitraubend. Nachdem er von einem Ereignis zurückgekehrt war, verbrachte er zunächst für ein paar Stunden in der Dunkelkammer, entwickelte seine Filme, traf eine erste Auswahl und vergrösserte die besten Negative. Die Abzüge gelangten an die Bildagenturen oder die Redaktionen, wo die Auswahl weiter reduziert werden musste, bevor die Bilder in die Magazinseiten eingepasst wurden, in den Druck gelangten und schliesslich an Kioske und Haushalte im ganzen Land verteilt wurden.

Heute erscheinen Bilder teils wenige Sekunden nach einem Ereignis auf den News-Plattformen im Internet. Die Agentur swiss-image.ch zum Beispiel hat ein Verfahren entwickelt, bei dem die Bilder, die Fotografen von irgendeinem Vorfall machen, im gleichen Moment auf die Computer in den Agenturbüros gesendet werden und – je nach Ereignis – von dort automatisch ins Internet gelangen. Negativstreifen und Fotochemikalien sind seit ein paar Jahren definitiv Geschichte. Keystone, die wichtigste Schweizer Fotoagentur, liefert täglich 3500 Fotos an die Redaktionen, rund ein Siebtel davon stammt aus der Schweiz.

Dieser technische Aspekt der Pressefotografie ist ein Teil der Ausstellung «C'est la vie», mit der das Landesmuseum Zürich die Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert nachzeichnet. Die Ausstellung ist hervorragend inszeniert: Meterhohe Leuchtkästen wechseln sich ab mit Serien kleinformatiger Fotografien, Schwarz-Weiss-Aufnahmen von Lawinenunglücken folgen auf Hochglanzbilder der Krönungen sämtlicher Siegerinnen der Miss-Schweiz-Wahlen seit dem Zweiten Weltkrieg.

Die Ausstellungsmacherinnen und -macher haben sich nicht auf Reisserisches und Schlagzeilen konzentriert, sie präsentieren vielmehr ein abgerundetes Bild der Schweiz seit 1940. Das Material für die Ausstellung verdankt das Landesmuseum den Sammlungen von zwei Bildagenturen aus der Westschweiz, die vor ein paar Jahren in den Besitz des Museums gelangt sind. Aus dem reichen Fundus an Pressebildern von wichtigen Ereignissen wird nun erstmals eine Auswahl öffentlich gezeigt.

Historisch oder erlebt

Lange Zeit war die Pressefotografie die einzige Quelle, um sich ein mehr oder weniger realistisches Bild eines Ereignisses machen zu können. Inzwischen haben die Bilder längst laufen gelernt. Die Fotografie bleibt trotzdem weiterhin ein herausragendes Mittel als Zeuge der Zeitgeschichte. So sehen wir an der Ausstellung im Landesmuseum Zürich beispielsweise eine Reportage über die ersten Babysitter im Jahre 1948 und erfahren, wie umstritten diese Form der Kinderbetreuung damals war. Oder wir betrachten die Bilder von Ferien auf einem Campingplatz bei Lausanne um 1940 und fragen uns erstaunt, seit wann es wohl Campingplätze gibt und wie es wohl war, während des Zweiten Weltkriegs Ferien zu machen.

Neben den gesellschaftlichen und zeitgeschichtlichen Aspekten zeigt die Ausstellung dem Betrachter auch eine ganz persönliche Geschichte: jene seines eigenen Medienkonsums. Es ist höchst interessant zu beobachten, ab welchem Zeitpunkt die Fotos nicht mehr als Wiedergabe historischer Ereignisse erlebt werden, sondern zur Abbildung der selbst miterlebten Geschichte – besonders auffällig ist dies bei den zeitlich geordneten Sequenzen «Bundesrat auf Reisen 1950–2011» und «Eine Chronik der Schweiz 1940–2011».

Diese Chronik mit drei oder vier Fotos pro Jahr bietet auch die Möglichkeit, sein Erinnerungsvermögen zu prüfen. Oder können Sie problemlos sagen, wann die folgenden Ereignisse waren? Die Flutung der Staumauer Grande-Dixence, die Eröffnung des Strassentunnels durch den Gotthard, der Tod General Guisans, die Schliessung der offenen Drogenszene am Oberen Letten in Zürich oder die triumphale Ski-WM in Crans Montana. (1957, 1980, 1960, 1995,1987).

Grosse Aufmerksamkeit wird in der Ausstellung der klassischen Fotoreportage zuteil – wohl nicht zuletzt, weil dieses Genre heute fast vollständig aus den Medien verschwunden ist. Thematisch haben sich diese Reportagen häufig mit dem täglichen Leben ganz gewöhnlicher Menschen in der Schweiz befasst: Bauern im Wallis bei der Spargelernte, ein Tag im Leben einer einfachen, alten Frau, eine Schiffsreise auf dem Lago Maggiore kurz nach Ende des Krieges oder die ersten Übertragungen des Schweizer Fernsehens. Wer sich diese Bilder heute anschaut, ist in erster Linie überrascht, wie viel Zeitgeist sie transportieren – und fragt sich, wie das wohl in fünfzig Jahren sein wird mit Fotografien aus dem eigenen Alltag.

MANUEL GNOS ist Redaktor der «Schweizer Revue».